

HANS G. ADLER

Die verheimlichte Wahrheit

Mohr Siebeck

THE RESIENSTADT

ERKLÄRUNGEN

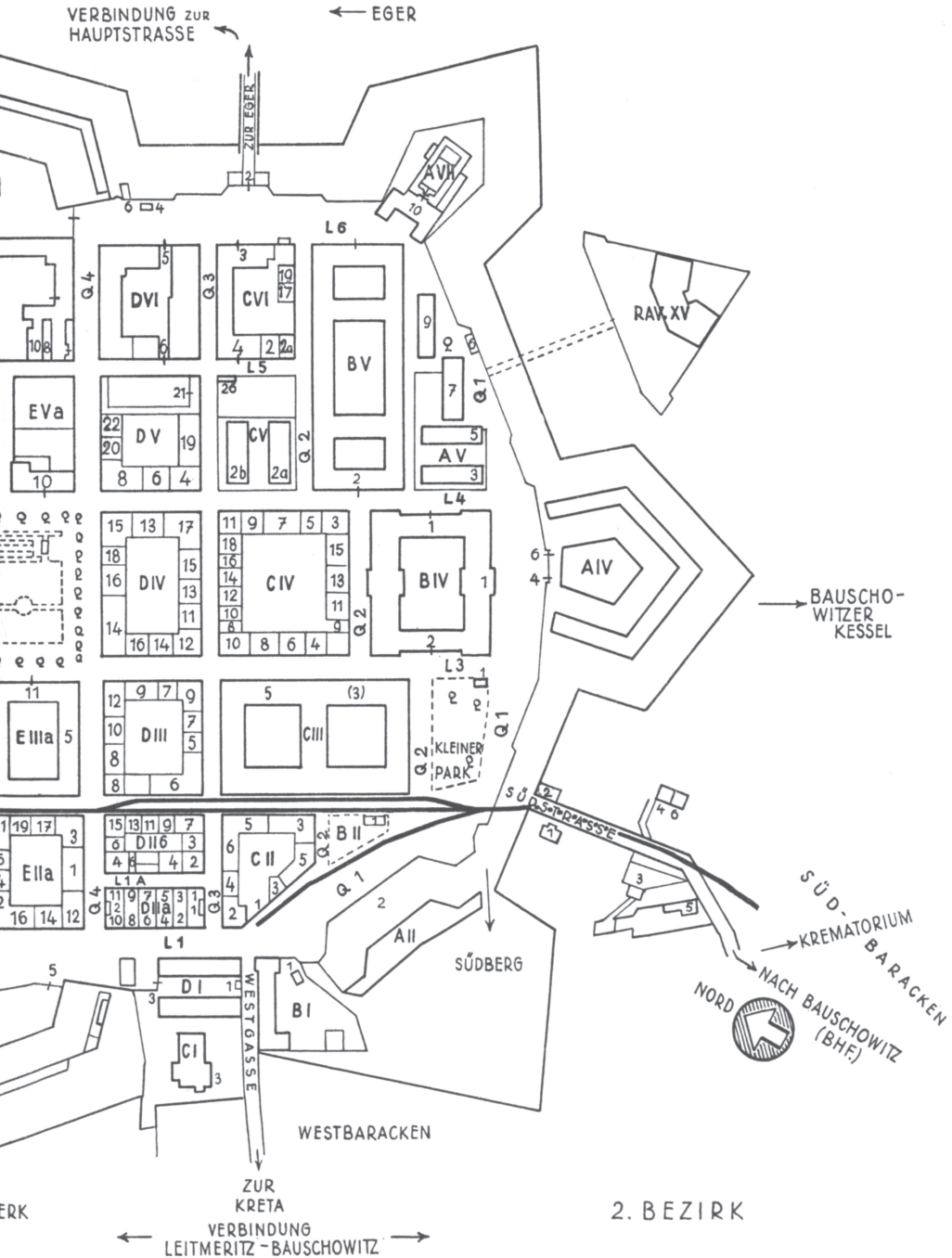
4. BEZIRK



3. BEZIRK

WASSERW...

1. BEZIRK



ERKLÄRUNGEN ZUM STADTPLAN

Q	= Eisenbahn
L 1	= Grünanlagen
L 1 a	= Seestraße
L 2	= Kurze Straße
L 3	= Bahnhofstraße
L 4	= Lange Straße
L 5	= Hauptstraße
L 6	= Parkstraße
Q 1	= Wallstraße
Q 2	= Bäckerstraße
Q 3	= Jänergasse
Q 4	= Badhausgasse
Q 5	= Neue Gasse
Q 6	= Turmgasse
Q 7	= Rathausgasse
Q 8	= Berggasse
Q 9	= Postgasse
Stadtmitte	= Ebergasse
Südstraße 1	= Marktplatz
Südstraße 3	= Kindererholungsheim
Südstraße 5	= Zentralleichenhalle
Südstraße 4/6	= Zeremonienhalle
Westgasse 3	= Urnenhain
Komplexe C I u. D I, A VII u. I VII, Rav. XV u. XX für Zwecke der Landwirtschaft	= Sokolhalle
A II	= Jägerkaserne (Männer)
A IV	= Heeresbäckerei (Zentrallager)
C III	= Hamburger Kaserne (Holländer)
B IV	= Hannover Kaserne (Männer)
B V	= Magdeburger Kaserne (Sitz der Selbstverwaltung)
E I	= Sudetenkaserne (Berliner Dienststelle)
E III a	= Geniekaserne (Krankenhaus, Altersheim)
E VI	= Hoheneber Kaserne (Zentralkrankenhaus)
E VII	= Kavalleriekaserne (Altersheim)
G II	= Offizierskasino (Gendarmerie)
H II	= Bauhof (Werkstätten)
H IV	= Bodenbacher Kaserne und Zeughaus (Berliner Dienststelle)
H V	= Dresdner Kaserne (alte Frauen)
I IV	= Aussiger Kaserne (Kleiderkammer)

H. G. ADLER

**DIE VERHEIMLICHTE
WAHRHEIT**

THERESIENSTÄDTER DOKUMENTE



**J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)
TÜBINGEN 1958**



H. G. Adler

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1958

Alle Rechte vorbehalten

**Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet,
das Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege
(Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen**

Printed in Germany

Satz und Druck: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Einband: Heinr. Koch, Großbuchbinderei, Tübingen

Entwurf des Schutzumschlages: Hans Schulz-Severin, Stuttgart

**DEN TOTEN DIE ES LITTEN ZUM GEDACHTNIS
DEN LEBENDEN DIE ES ÜBERSTANDEN
ZUR ERINNERUNG**

Was das Judentum anbetrifft, so steht der Nationalsozialismus nach der maßgebenden Auffassung des Führers in Abwehrstellung – nicht gegen die Religion als solche, sondern gegen das, was die NSDAP als Übergriff auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet betrachtet, vor allem in Abwehrstellung gegen die Gefährdung der germanischen Rasse. Die Judenfrage ist also für die Nationalsozialisten eine *Rassenfrage*, keine Religionsfrage.

Die Hauptabwehrfront ist dabei gegen den Osten gerichtet. Landfremde Elemente sollen anscheinend abgeschoben werden. Man wird wohl auch nach Schutzmaßnahmen für die deutsche Rasse suchen. Wenn gewisse überängstliche Kreise in Deutschland von Ausrottung der Juden oder „Pogromen“ sprechen, so kann man diese Ausgeburten der Phantasie ernsthaft nicht beachten. Daß die Abwehrmaßnahmen, wenn es notwendig ist, scharfe Formen annehmen werden, damit ist allerdings zu rechnen. Aber die Austragung des Abwehrkampfes ist auf geistigem Forum gedacht.

(Edgar v. Schmidt-Pauli: Die Männer um Hitler. Berlin 1935. S. 47)

VORWORT

In der Vorbemerkung zum Quellenverzeichnis meines Buches „Theresienstadt 1941–1945 – Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft“ erklärte ich, daß es lohnen würde, einen dokumentarischen Band über das Lager in Theresienstadt vorzulegen. Als ich das vor drei Jahren schrieb, dachte ich dabei nur an das mir damals bekannte Material. Inzwischen haben weitere Forschungen, bei denen ich vor allem auch trachtete, dieses Lager im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen „Endlösung der Judenfrage“ zu erkennen, manche verborgene Quellen erschlossen, so daß ich hoffe, jetzt einen neuen Beitrag zum Verständnis sowohl der Zwangsgemeinschaft in Theresienstadt als auch, allgemeiner, der Tragödie des jüdischen Volkes während des Zweiten Weltkrieges zu liefern. Je mehr sich der sinnende und forschende Geist einer bestimmten und zumindest scheinbar begrenzten Aufgabe zuwendet, desto mehr wird er dessen inne, wie viele Fragen ungelöst bleiben und frische Aufmerksamkeit berufen, während andere Fragen, bisher zu wenig oder nicht bemerkt, sich erst der Beachtung öffnen und zunächst gar nicht beantwortbar sind. Dennoch möchte ich mit diesem Buch und mit der zweiten verbesserten und ergänzten Auflage von „Theresienstadt 1941–1945“, die demnächst erscheinen wird, meine Bemühungen um die Darstellung dieses Lagers für vorläufig abgeschlossen erklären.

Das heißt nun nicht, wie ja bereits angedeutet, daß ich selbst auf diesem Sondergebiet die Forschung für beendet oder gar für fehlerfrei gesichert hielte. Darum zitiere ich aus dem Vorwort zur ersten Auflage meines früheren Buches: „Irrtümer und Versehen schleichen sich ein, Ergänzungen werden nötig sein, manches Dunkle bleibt zu erhellen, veröffentlichte Schriften können meiner Aufmerksamkeit entgangen sein, und vor allem gibt es noch unveröffentlichte, bisher mir unbekanntes Material, sowie auch Zeugen, die da und dort das hier entworfene Bild bereichern und berichtigen können.“ Alle Beiträge und Hinweise, die mir oder künftigen Forschern weiterhelfen, werden mich stets zu größtem Dank verpflichten.

Wenn auch dieser Dokumentenband ein in sich abgerundetes Werk bildet, das selbständig betrachtet werden kann, so stützt es sich doch auf mein früheres Buch, auf das wiederholt verwiesen wird, und ohne dessen Kenntnis Weite und Umfang der berührten Probleme nicht auszuloten sind. Vor allem bleibt das dort gebotene Verzeichnis der Quellen und Literatur wichtig, das in seiner wesentlich vermehrten kritischen Aufzählung in der zweiten Auflage für den anspruchsvollen Leser erst die wissenschaftlich wünschenswerte

Verbindung zwischen den vielen Einzelfragen unseres Problemkreises herstellt und selbständige Forschung fördern will. Es ist selbstverständlich, daß dieses Verzeichnis nicht wiederholt werden kann, weswegen hier auf eine Bibliographie um so eher verzichtet wird, als jedes Dokument quellenmäßig belegt wurde.

Die Dokumente und Zitate in den Anmerkungen wurden in Stil, Schreibweise und Satzzeichengebung grundsätzlich nicht verändert, so sehr sie auch den Regeln zuwider sein mögen, doch offenbare Versehen wurden gewöhnlich stillschweigend berichtigt, wenn sie zu Mißverständnissen führen oder die Lektüre zu sehr erschweren könnten. Alle fremdsprachigen Dokumente wurden übersetzt, auch in den Anmerkungen, mit Ausnahme eines englischen Briefwechsels zwischen Dr. Chaim Weizmann und dem englischen Premier Chamberlain. Kürzungen oder kleine Zusätze und Erklärungen in Dokumenten stehen in eckigen Klammern [-], während Stellen in runden Klammern (-) in den Vorlagen enthalten sind. Auslassungen sind folgendermaßen bezeichnet: Zwei Punkte (..) betreffen gewöhnlich nicht mehr als drei Wörter, drei Punkte Satzteile oder kurze Sätze, vier oder mehr Punkte längere Stellen.

Einfache Zahlen in den Anmerkungen verweisen auf die Nummern der Dokumente und Bilder, Zahlen mit vorangestelltem A. auf den Text anderer Anmerkungen, Kapitelangaben (z. B. 5. K.) auf das Buch „Theresienstadt 1941–1945“, Zahlen mit vorangestelltem Qu. auf „Quellen und Literatur“ a.a.O., ein W. auf das auch sonst für in unseren Texten vorkommende Ausdrücke der Lagersprache heranzuziehende „Wörterverzeichnis“ a.a.O., wo außerdem das „Sachregister“ manche weiteren Aufschlüsse vermittelt. Der Stadtplan soll das Aufsuchen verschiedentlich erwähnter Orte in Theresienstadt ermöglichen. Folgende weitere Abkürzungen werden benützt:

CDJC	=	Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris
IfZ	=	Institut für Zeitgeschichte, München
IKG	=	Israelitische Kultusgemeinde
IRK	=	Internationales Rotes Kreuz
JKG	=	Jüdische Kultusgemeinde
JWK	=	Jüdischer Weltkongreß (World Jewish Congress)
KG	=	Kultusgemeinde (jüdische Gemeinde)
RJD	=	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland
RK	=	Rotes Kreuz
RvO	=	Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam
RSHA	=	Reichssicherheitshauptamt
T	=	Theresienstadt
TB	=	Tagesbefehl
WL	=	Wiener Library, London

Meine Arbeit wurde durch ein Stipendium der Conference on Jewish Material Claims against Germany wesentlich erleichtert, der genauso herzlich gedankt sei wie dem Leiter der Londoner Filiale des Leo Baeck-Instituts, Herrn Dr. Robert Weltsch, der mir freundlich den Weg zu diesem Stipendium gebahnt hat. Vielen Persönlichkeiten und Institutionen verdanke ich wichtige Materialien, Publikationserlaubnis, wissenschaftlichen Beistand und Rat aller Art. An erster Stelle nenne ich Herrn Dr. Gerhart Riegner, der mir

großzügig die Archivschatze des Jüdischen Weltkongresses in Genf erschlossen hat. Genauso haben die Wiener Library in London (Herr Dr. Alfred Wiener, Frau Dr. Eva G. Reichmann, Frau Ilse Wolff), das Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris (Herr Dr. Michel Mazor), das Institut für Zeitgeschichte in München (Herr Dr. Helmut Krausnick), das Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie in Amsterdam (die Herren Dr. L. de Jong, Mr. J. R. de Groot, E. G. Groeneveld) und Yad Vashem in Jerusalem mit den aufgezählten und vielen weiteren Mitarbeitern mir auf alle erdenkliche Weise geholfen. Reiche Förderung und viel Entgegenkommen bewiesen mir die Damen Hildegard Biermann, Ilse Jacobsohn, Herta Metz-Baumgarten, Dora Philippsohn und die getreue Freundin Gerty Spies, sowie die Herren Richard A. Ehrlich, Felix Epstein, Dr. Alexander Gutfeld, Exzellenz Frants Hvass, Bernhard Kolb, Dr. Karl Loewenstein, Sven Meyer mit Gemahlin, Dr. Max Plaut, Dr. B. Segalowitz, Dr. Fritz Silten, Dr. Norbert Stern und B. Wachtel. Ihnen allen wie auch anderen, die hier nicht erwähnt sind, sei herzlich gedankt. Bestens danke ich ferner Herrn Hans G. Siebeck, meinem Verleger, für alle Umsicht und Sorgfalt, mit der er verständnisvoll zum Gelingen dieses Bandes beigetragen hat. Meinen größten Dank entbiete ich meiner lieben Frau, deren gütiger Beistand mich unermüdlich bei dieser Arbeit gestärkt hat.

London, Juli 1958

H. G. Adler

ÜBERSICHT

Vorwort	V
Einführung	1
1. Eine Besprechung bei Eichmann	9
2. Welche Personen sollen nach dem Osten deportiert werden?	12
3. Himmler schickt kranke Juden nach Theresienstadt	15
4. Die Gestapo organisiert einen Transport	16
5. Wohnsitzverlegung statt Evakuierung	20
6. Die Reichsbahn stellt einen Zug bei	21
7. Gerichtsvollzieher werden bestellt	22
8. Sonderverpflegung für die Gestapo	23
9. Vorbereitung eines Transportes	24
10. Ein Deportationsbefehl	26
11. 2063 Juden aus Mainfranken abgewandert	27
12. 179 jüdische Kriegsteilnehmer	28
13. 870 Bevorzugte aus Westerbork	30
14. Sechs verwundete und dekorierte Soldaten	36
15. Verständigungen vor der Deportation	37
16. Deportation hilfloser Schwerkranker	42
17. Hilfsdienst für eine Kranke	44
18. Deportation geht vor Straßensperre	45
19. Deportation geht vor Ausgehsperrre	45
20. Haustiere aus jüdischem Besitz	46
21. Zum Abtransport bereit	47
22. Instruktionen für Heimeinkaufverträge	48
23. Werbung für Heimeinkaufverträge	53
24. Ein Heimeinkaufvertrag	55
25. Heimeinkauf – Vermögenserklärung	57
26. Vermögensbeschlagnahme vor der Deportation	61
27. Inhalt der verlassenen Wohnung	65
28. Beraubung in der Sammelstelle	68
29. Bericht eines Transportbegleiters	70
30. Einschaltung des Finanzamtes	72
31. Verzeichnis von Raubgut für das Finanzamt	73
32. Das Finanzamt kassiert den Lohn jüdischer Arbeiter	74
33. Die Gestapo verrechnet Deportationskosten	75
34. Eingelagertes Raubgut	77
35. Verlassene jüdische Wohnung in Prag	82
36. Verkauf von Raubgut	82
37. Käufer von Raubgut	83
38. Das Ansehen der „Zentralstelle“	84

39. Streit um Wäsche und Hausrat	85
40. Im Reichsfinanzministerium vermerkt man den Tatbestand	87
41. Quartierverteilungsplan für 1600 Personen	92
42. Begrüßungsbrief an Neulinge	94
43. Aus einem Transportregister	95
44. Transportnachrichten in Tagesbefehlen	97
45. Die jüdische Leitung und die Deportationspolitik der SS	100
46. Vorladung zur SS-Transportkommission	102
47. Transportbefehl	102
48. Durchlaßschein für die „Schleuse“	103
49. Ein Abschiedsbrief	104
50. Ein Transport in die Schweiz	105
51. Verzichterklärung für den Schweizer Transport	108
52. Einreihung in den Schweizer Transport	109
53. Geiseln sollen verschleppt werden	109
54. Festungsgraben und Wall	110
55. Der Sitz der „Jüdischen Selbstverwaltung“	111
56. Stadtplatz mit Kirche	112
57. Zwei Kasernen	113
58. Sudetenkaserne	114
59. Kavalierekaserne	115
60. Ein Hofwinkel	116
61. Straßenleben	117
62. Der erste Tagesbefehl	118
63. Abgabepflicht	119
64. Tägliche Zählung der Gefangenen	120
65. Haarschnitt	121
66. Fluchtversuche	122
67. Verantwortung für Durchlaßscheine	123
68. Krankenbesuch in dringenden Fällen	124
69. Durchlaßschein für Nachtarbeit	125
70. Straßenpassierschein für einen Kriegsschwerverletzten	125
71. Verkehrsordnung	126
72. Zuteilung einer Kenn-Nummer	127
73. Prominenten-Ausweis	128
74. Meldung von Offizieren	129
75. Passierschein zum Begräbnis der Frau	130
76. Eppstein löst Edelstein als Judenältesten ab	131
77. Die tägliche Vorsprache	137
78. Die letzte Vorsprache	140
79. Murmelstein demissioniert	142
80. „Raumwirtschaft“	144
81. Raummangel	145
82. Raumnot	147
83. Matratzen und Strohsäcke	148
84. Kohlenmangel	149
85. Eine Übersiedlungsverfügung	150
86. Wohnsaal der Arbeiter	152
87. Ein Wohnzimmer	153
88. Leben auf dem Hof	154
89. „Schaffen Sie sich ein schönes Heim“	155
90. Wassermangel	156
91. Bäder für Kinder	157
92. Empfehlung für eine Badebewilligung	157
93. Nicht gebadet – kein Wasser	158
94. Abfälle klauben bei Strafe verboten	159

95. Seuchengefahr	160
96. Das jüdische „Reichsaltersheim“	161
97. Todesfälle, Geburten, Selbstmorde	162
98. Abholung von Leichen	162
99. Totenschein	163
100. Bericht über das Ghetto Theresienstadt (Max Berger)	164
101. Aufzeichnungen aus Theresienstadt (Richard A. Ehrlich)	167
102. Abendessen?	170
103. Küchen ohne Kochkessel	171
104. Verteilung des Essens	172
105. Essenkarten	173
106. Milchkarte	175
107. Essenausgabe	176
108. Theresienstadt bekommt Ghettogeld	176
109. Ghettokronen	177
110. „Geldanweisung“	179
111. „Sparkarte“	180
112. „Auszahlungsauftrag“	182
113. Bezugsschein	183
114. Der Bezugsschein genügt nicht	184
115. Warennumtausch	185
116. Instruktion für „Bankkredit“	186
117. Gründung der „Hundertschaften“	187
118. Aufforderung zu Stellengesuchen	188
119. Arbeitsausweis	189
120. Arbeitsbestätigung	191
121. Kriegswichtige Kistenproduktion	192
122. Du hast zum Kastaniensammeln anzutreten	193
123. Landwirtschaftliche Aushilfsarbeiten	194
124. Personalkarte der Wirtschaftsabteilung	195
125. Tägliche Statistik der Arbeitskräfte	196
126. Überlastung der Arbeitskräfte	197
127. Kampf um Selbsterhaltung des Lagers	198
128. Ghettowachmann	201
129. Vereidigung der Ghettowache	201
130. 1 Brieftasche, 1 Handtasche, unechter Schmuck	202
131. Kranke und Ärzte	203
132. Selbsthilfe	204
133. Das erste Ambulatorium	205
134. Gesundheitsdienst	206
135. Es starben 2000 Menschen	207
136. Zustände im „Reichsaltersheim“	208
137. Krankengeschichten „Prominenter“ für die Gestapo	210
138. Es muß auch obduziert werden	211
139. Überweisung ins Krankenhaus	212
140. Ausgeherlaubnis für Kranke	212
141. Ansuchen um Krankenkost	213
142. Ansuchen um eine elektrische Wärmeplatte	215
143. Meldung eines Selbstmordes	216
144. Anstellung eines Arztes	217
145. Ranglisten des Gesundheitswesens	218
146. Wissenschaftlicher Ausschuß	219
147. Medizinische Vortragswoche	220
148. Ein ärztlicher Fortbildungskurs	221
149. Jahresfeier eines Krankenhauses	222
150. Einrichtung eines Kinderheimes	222

151. Ein Schulaufsatz	224
152. Ein Transport nach dem Osten (Kinderzeichnung)	226
153. Selbstbildnis eines Knaben	227
154. Koch und Essenholer (Kinderzeichnung)	228
155. Trotz angedrohter Todesstrafe	229
156. Aufhebung der Postsperrre	230
157. Postvollmacht vor dem Ostentransport	231
158. Bestimmungen für den Postverkehr aus Deutschland	232
159. Paketzulassungsmarke	234
160. Mißbrauch von Paketbestätigungskarten	234
161. Ein leerer Karton	235
162. Mitteilungen der Jüdischen Selbstverwaltung	236
163. Zwei freudige Tage (Gerty Spies)	238
164. Bestellung eines Schofarbläusers	240
165. Sederschüssel aus Papier	241
166. Akademische Vorlesungen	242
167. Darbietungen der Freizeitgestaltung	243
168. Stehplatz für einen Opernabend	244
169. Kunstführung durch Theresienstadt (Hugo Friedmann)	244
170. Starwesen	247
171. Einladung zu einem Kabarett-Abend	248
172. Fußball-Liga	249
173. Kaffeehaus-Karte	250
174. Jazz im Kaffeehaus	251
175. Schmuck aus Theresienstadt	252
176. Ein Würfelspiel	253
177. Schreibpapier für einen Kriegsblinden	254
178. Literarisches Diplom	255
179. Die Peststadt / Vier Gedichte von Peter Kien	255
180. Ein Transport kommt an (Fritz Fritta)	257
181. Wohnsaal in der Sudetenkaserne (Fritz Fritta)	258
182. Greise in der Kavalleriekaserne (Fritz Fritta)	259
183. In der „Schleuse“ (Fritz Fritta)	260
184. Ein Dachboden (Fritz Fritta)	261
185. Bewohnter Laden (Fritz Fritta)	262
186. Blinde und Krüppel (Fritz Fritta)	262
187. Hunger (Fritz Fritta)	263
188. Deportation mit dem Leichenwagen (Fritz Fritta)	264
189. Kind im Hof (Fritz Fritta)	265
190. Theresienstadt wird zivil (Fritz Fritta)	266
191. Betstube und Theater (Fritz Fritta)	266
192. Trauerfeier (Fritz Fritta)	268
193. Abschied von den Toten (Fritz Fritta)	268
194. Psychiatrische Abteilung (Fritz Fritta)	269
195. Räumung der Sudetenkaserne (Fritz Fritta)	270
196. Konzert im Kaffeehaus (Fritz Fritta)	271
197. Reich und arm (Fritz Fritta)	272
198. Alte Frauen im Hof (Karel Fleischmann)	273
199. Vor dem Küchenschalter (Otto Ungar)	274
200. Zimmerecke (Otto Ungar)	274
201. Essenholerin (Otto Ungar)	275
202. Streichquartett (Peter Kien)	276
203. Konzert im Rathaussaal (Peter Kien)	277
204. Essende am Brunnen (Peter Kien)	278
205. Blick vom Hof auf die Straße (Herbert Kolb)	279
206. Greise im Hof (B. Wachtel)	280

207. „Nachschubreihe“ (Herta Metz-Baumgarten)	281
208. Vor der Deportation (Herta Metz-Baumgarten)	282
209. Sanft in Frieden (Zeichnung)	282
210. Geheimberichte über Theresienstadt / Sommer 1942	283
211. Organisation einer Gemeinschaft	286
212. Jakob Edelstein (Paul Schwarz)	289
213. Gegenwärtiger Stand der Forschung	290
214. Sven Hedin schreibt einem Freund	292
215. Judenreferat des Internationalen Roten Kreuzes	293
216. In Ruhe leben und sterben	296
217. Hilfssendungen nach Theresienstadt	301
218. Wahrscheinlich schreckliche Gruelmeldungen	302
219. Bericht aus Berlin / Sommer 1943	303
220. Das Deutsche Rote Kreuz über Theresienstadt	304
221. Arbeitslager in Birkenau	307
222. Mit großer Bereitwilligkeit	308
223. Die Wahrheit nicht erzählen (Corrie und Sven Meyer)	309
224. Diese jüdische Stadt ist erstaunlich	312
225. Die Post geht jetzt etwas schneller	317
226. Eine ganze Reihe von humanitären Gesichtspunkten	318
227. Angeblich ein privilegiertes Lager	323
228. Film Theresienstadt / Vermerke	324
229. Film Theresienstadt / Eppsteins Ansprache an den Ältestenrat	327
230. Film Theresienstadt / Drehberichte von Kurt Gerron	328
231. Film Theresienstadt / „Vorschlag für den Schnitt“	330
232. Film Theresienstadt / Ein Paket aus Dänemark	337
233. Film Theresienstadt / Interne Briefe	339
234. Film Theresienstadt / Ein Briefwechsel	345
235. Film Theresienstadt / Ein Komparse	346
236. Film Theresienstadt / Dienststellenauftrag	348
237. Film Theresienstadt / Skizzen von Jo Spier	350
238. Kurt Gerron (Fritz Fritta)	352
239. Glühwürmchen	353
240. Der kleine Judenstaat	355
241. Potemkinsche Dörfer	358
Personenregister	361
Orts- und Länderregister	364
Sachregister	366

EINFÜHRUNG

Die Erkenntnis jedes bedeutsamen sozialen Geschehens, sobald es gerade Geschichte wird, aber noch im Bewußtsein vieler Beteiligten lebt und dadurch noch nicht in eine Vergangenheit gesunken ist, die keine großen Leidenschaften mehr hervorruft, vollzieht sich in drei Stufen: 1. daß es geschehen ist, 2. was eigentlich geschehen ist und 3. wie es geschehen ist. Berechtigt ist auch die Frage, warum es geschehen ist, doch diese mögliche Einsicht gehört nicht in die angedeutete Erkenntnisreihe. Betrachten wir die jüdische Katastrophe im Gefolge des Nationalsozialismus, dann dürfen wir sagen, daß die erste Stufe der Erkenntnis von den Interessierten überschritten wurde, um die zweite bemüht sich die Forschung seit Jahren und wird mit ihr noch lange Zeit beschäftigt bleiben, an die dritte Stufe ist man erst da und dort gelegentlich herangelangt, noch ist sie das Feld der künftigen Forschung. Was geschehen ist, das sind die großen Tatsachen und die kleinen, doch wesentlichen Einzelheiten der Geschichte, der Prozeß, der in Dokumenten und Zeugnissen Spuren und Zeichen hinterlassen hat. Sie verhelfen zur Einsicht in die Oberfläche und in das tragende Gerüst der Geschichte, Daten im weitesten Sinne, die der stets um Ordnung bemühte menschliche Geist so aneinander zu reihen wünscht, daß er ein sinnvolles Bild eines Ablaufes oder auch mehrerer Abläufe gewinne. Der Übergang von einer Betrachtung, was geschehen ist, zu der Betrachtung, wie es geschehen ist, läßt sich so genau nicht bestimmen, denn er verfließt und wird in vielen, zunächst oft unmerklichen Schritten erreicht. Dennoch dürfen wir sagen, daß dieser Übergang von der Beschäftigung mit einzelnen Daten zu ihren Zusammenhängen und vielfachen Verbindungen anleitet, von der Oberfläche wie vom Gerüst aus wird zur Fülle hin gestrebt. Mit anderen Worten: die Beschäftigung mit dem, wie es geschehen ist, bemüht sich, den Leib des Geschehenen herzustellen; nicht nur die Ordnung, sondern auch das Verständnis eines Vergangenen in übersichtlicher Einheit soll entworfen werden.

In meinem Buche über Theresienstadt, das ich das „Antlitz einer Zwangsgemeinschaft“ nannte, ging mein Trachten dahin, über die Geschichte und die Gesellschaft dieses Lagers zu berichten. Daß in dieser böhmischen Kleinstadt etwas Besonderes geschehen war und was dies war, sollte dargetan werden, wobei ich manche Umwege nicht vermied, um das Ungewöhnliche, das sich nur allzu leicht

und schnell ins Unglaubliche verwirren wollte, mir selbst und den Lesern begreiflich zu machen; eine Lösung der begrenzten Aufgabe konnte nur so versucht werden, daß die Grenzen weit gesteckt wurden, um vielleicht der Aufgabe zu genügen. Das Buch, das ich diesmal vorlege, ist viel bescheidener und gleichzeitig doch auch unbescheidener in seinen Absichten. Bescheidener darum, weil es auf eine eigene Darstellung über die Auswahl und Ordnung des Gebotenen sowie über Anmerkungen hinaus verzichtet und weil es dem Kenner meines ersten Buches, obwohl ich ihm fast nichts biete, was er dort oder an einer anderen Stelle finden könnte, eine ihm weitgehend bereits vertraute Welt nochmals nahebringt. Unbescheidener aber, weil es über die zweite Erkenntnisstufe zur dritten vorzudringen sucht und darauf antworten möchte, wie es geschehen ist. Wie sind die Dinge geschehen, die uns das Lager von Theresienstadt so seltsam erscheinen lassen, und wie wären sie in größere Zusammenhänge, in die Geschichte der jüdischen Katastrophe im Gefolge des Nationalsozialismus einzugliedern?

Vom Standpunkt der nationalsozialistischen Herrschaft aus stellt die „Judenfrage“, ihre „Lösung“ und schließlich ihre „Endlösung“ ein einheitliches und in seinem überaus dürftigen metaphysischen Gehalt ungemein simples, allein in seiner politischen und mehr noch in seiner bürokratischen Durchführung schwieriges Problem dar. Alles, was für die Nationalsozialisten „jüdisch“ war – sei es nun Leben, Wert als Vermögen jeglicher Art vom Geld bis zum Geist, sei es Gedanke oder Vorstellung –, das sollte verschwinden, nichtexistent werden, einfach zu nichts werden. Gleichgültig ist es, daß man die Einsicht von sich wies, wie sehr man sich an den Bestand dieses „Jüdischen“ als Gegenpol gebunden hatte, dem man sogar den eigenen Bestand erst verdankte, weil alles Positive als „Arisches“, „Deutsches“ oder „Nationalsozialistisches“ erst durch die Gegenüberstellung mit dem „Jüdischen“ realen Charakter gewann, doch störte das den Nationalsozialismus als sekuläre Heilslehre nicht, ja es machte ihn erst möglich, weil im Triumph der Vernichtung des heraufbeschworenen Feindes das Heil ja bereits lag, das nun bald in einer durch die „Tat“ schnell zu gewinnenden Zukunft die höchste in der Geschichte mögliche Vollendung werden sollte. Die Theorie dieser Heilslehre, wie es bei sekulären Heilslehren nie anders ist, verlangte keinen großen Aufwand, es war auch keine neue Theorie, man hatte sie fast fix und fertig von früheren Judenhassern übernommen, die ihre brenzlichen Lehren im allzu finsternen Schatten der lichten Aufklärung schon um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert brauten. In ihrem Buche „Er ist wie Du – Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland“, München 1956, führt Eleonore Sterling für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nahezu schon das fertige Arsenal der „wissenschaftlich“ fundierten „Antisemiten“ einschließlich unverhohlenen Mordgelüsten vor, wie es endlich vom aufsteigenden Nationalsozialismus, vielleicht auf etwas weniger krause, dafür aber um so schlagfertiger Formeln gebracht, übernommen werden konnte.

Auch die Vorschläge, was man mit den Juden beginnen sollte, waren nicht gerade neu, man hatte schon vieles darüber durch Wort und Schrift verbreitet,

manchmal auch, wo sich Gelegenheit dazu bot, es an Maßnahmen der Unterdrückung und des Hasses nicht fehlen lassen. Noch konnten wohlmeinende Christen und Juden, besonders jene, die sich fortschrittlich dünkten, solch dunkles Werk als Überreste einer überwindbaren Vorzeit bezeichnen, die allzu ernste Sorgen selten weckten. Dieser kurzsichtige Optimismus, der nicht auf Deutschland beschränkt blieb, war der richtigen Einschätzung des Neuen im Wege, das durch den Nationalsozialismus über das jüdische Volk verhängt wurde, die rücksichtslose, grundsätzliche und möglichst kompromißlose Durchführung der Vernichtung durch eine großzügige Organisation, wie sie bei der Ausrottung eines Volkes oder eines Versuches hierzu noch nie in die Wege geleitet worden war. Das Neue also war die gewählte Praxis und ihre Technik, mit denen unter Einschaltung des komplizierten Verwaltungsapparates eines modernen Großstaates, unter Mitwirkung zahlreicher Institutionen und in Verbindung mit zahlreichen sozialen Vorgängen ursprünglich ganz anderer Bestimmung, das Ungeheuerliche, oft den darin Verstrickten in den letzten Zielen nur verschleiert oder kaum bewußt, erst verwirklicht werden konnte. Daß es überhaupt verwirklicht werden konnte, setzte voraus, daß viel zu weite Kreise dem Nationalsozialismus in vielen Fragen, nicht zuletzt der jüdischen Frage folgten, daß man sich den Ernst seiner schroffsten Absichten verbarg, daß man lau und feige war, daß man sich an dem Genuß der durch die „Lösung“ und „Endlösung“ freiwerdenden Werte in oft unersättlicher Weise beteiligen wollte und daß man sich, mochte auch unablässig Tod und Verderben den Juden gepredigt werden, von den gleichen Predigern hinters Licht führen ließ und ihnen glaubte, ihnen vor allem glauben wollte, es sei zwar hart, was mit den Juden geschehen solle, aber gerecht und nicht so verhängnisvoll.

Hinter das Licht führen, dazu brauchte man Theresienstadt, den Ort der verheimlichten Wahrheit. Das bis in manche letzte Einzelheiten zu zeigen, ist der Plan dieses Buches. Theresienstadt wurde aus politischen Nützlichkeitsbetrachtungen zum scheinbaren, weniger auch zum wirklichen Verrat am ersten und letzten ideologischen Ziel des Nationalsozialismus, an der „Endlösung der Judenfrage“. Wohl hatte man den Staat und alle seine Machtmittel in der Hand und man zögerte nicht, sie mit kaum gehemmter Lust für seine Absichten zu verwenden, man ging dabei weder mit großer Vorsicht oder auch nur einem Funken von Gewissen vor; mit den Werkzeugen der Gewalt und ihren grausamsten Waffen wurde nicht gespart. Dennoch, und das muß die nationalsozialistischen Größen hart angekommen sein, man mußte auch seine Rücksichten üben und konnte nicht darauf verzichten, hinter das Licht zu führen. Das war Deutschen, verbündeten und unterjochten Völkern gegenüber genauso nötig wie vor dem unabhängigen Ausland, mochte es neutral sein oder auf der Gegenseite stehen, und auch vor überstaatlichen Organisationen in der Art des Internationalen Roten Kreuzes. Die Hemmungen, die man sich auferlegen mußte, waren während der zwölf Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft verschieden stark und selbstverständlich vor Ausbruch des Krieges und dann vor Beginn der Feindseligkeiten mit Sowjet-

rußland und den Vereinigten Staaten größer als nachher, konnte man doch erst jetzt sich zu jener „Endlösung der Judenfrage“ vorwagen, die Hitler und manchen seiner Anhänger schon längst und sogar bereits vor 1933 vorgeschwebt hatte.

Die „Endlösung der Judenfrage“, wie man sie für die Zeit seit 1941 und bis zum Zusammenbruch des Regimes zu verstehen hat, war die planvolle Ausrottung des gesamten jüdischen Volkes, zunächst in allen europäischen Ländern mit elf Millionen vorgesehenen Opfern und nach einem siegreichen Kriege in der ganzen Welt. Zur Durchführung der „Endlösung“ gehörte für alle Länder mit Ausnahme Rußlands und des Baltikums sowie teilweise auch Polens als vorbereitende Maßnahme die Deportation; erst mit ihrer systematischen Aufnahme seit Oktober 1941 wurde sie, abgesehen von den schon im Juli 1941 einsetzenden Massennorden der „Einsatzgruppen“, überhaupt erst möglich, denn die Opfer mußten von der übrigen Bevölkerung abgesondert sowie dieser Aufgabe genügende Vernichtungslager eingerichtet werden, um eine industrialisierte Menschausrottung im größten Maßstab zu betreiben. Die Absicht der Massenvernichtung hat Hitler, nachdem er sie einmal beschlossen hatte, bis zum letzten Tage seines Lebens nicht aufgegeben, auch viele seiner Unterführer sind bis zum Schluß von ihr nicht abgewichen, wenn sie auch in den letzten Monaten und Wochen des Krieges nicht mehr ausüben konnten, wonach ihnen der Sinn stand. Die Betriebsdauer der mit Giftgasen arbeitenden Vernichtungslager von der Eröffnung von Chelмно (Kulmhof) am 8. Dezember 1941 bis zur Einstellung der Vergasungen und der befohlenen Zerstörung der Krematorien in Auschwitz am 2., bzw. am 26. November 1944 ist jedoch als die eigentliche Zeit der Durchführung dieser „Endlösung“ anzusehen, während der nach der Schätzung Eichmanns, eines der Hauptverantwortlichen, rund vier Millionen Juden in solchen Lagern umgebracht worden sind.

Sobald man sich für eine „Endlösung“ dieser Art entschied, was in verschiedenen Befehlen Hitlers und anderer Führer zwischen Frühjahr und Herbst 1941 seinen Ausdruck fand, war es bereits auch nötig geworden, für eine Anzahl von Juden einen Ort zum Aufenthalt auszusuchen, durch dessen bloßen Bestand die wahre Bedeutung der „Endlösung“ jederzeit bequem als sogenannte „Greuelpropaganda“ widerlegt werden konnte. Mag auch die Vorgeschichte der Lagergründung, sie reicht bestimmt bis zum Hochsommer 1941 zurück, in vielen Einzelheiten noch unaufgeklärt sein und sich vielleicht nie mehr ganz aufklären lassen, so wurde Theresienstadt doch sehr bald, spätestens Anfang 1942, zu diesem besonderen Zweck ausersehen. Allerdings wollte man mit einem möglichst geringen Aufwand einen möglichst großen Erfolg erzielen, während man gar nicht daran dachte, die rund 10 000 Menschen, die nach dem Abschluß aller Deportationen aus Theresienstadt nach dem Osten in diesem Lager zurückgeblieben waren, ernstlich zu bevorzugen und auf die Dauer von der „Endlösung“ zu verschonen. Die Gestapo, das Reichssicherheitshauptamt, die SS und alle Kräfte, die noch hinter ihnen wirken mochten, konnten es in ihrer Behandlung der Juden nur mühsam und auch das nur manchmal verbergen, daß sie Wölfe in Schafspelzen spielten, sie haben an den

hier Gefangenen außer der allgemein von ihnen geübten Ausbeutung nie ein anderes als ein propagandistisches Interesse entwickelt und auch in ihren konservierenden Maßnahmen nie das Wohl der Juden im Auge gehabt, sondern ausschließlich den eigenen Nutzen. Man darf es nie vergessen, daß es dieselben Personen sind, namentlich Himmler, Heydrich, Kaltenbrunner, Müller und Eichmann mit noch einer Anzahl von Helfern, die für die Deportationen von Juden aus ganz Europa, für die Einrichtung von Zwangsghettos, Arbeitslagern mit unerträglichen Lebensbedingungen und vor allem für den Aufbau der Vernichtungslager und das dortige Mordtempo verantwortlich waren und gleichzeitig das „Vorzugslager“ von Theresienstadt gründeten und unbeschränkt beherrschten. Sie haben jede nennenswerte Maßnahme in diesem Lager bestimmt, sie behielten sich die Kontrolle und alle großen Entscheidungen vor, sie haben rund 88 000 Menschen von hier in Vernichtungslager geschickt, darunter Zehntausende, die sogar im Sinne der von ihnen selbst festgesetzten Vorschriften von diesem Schicksal verschont werden sollten, sie tragen die oft entscheidende Mitschuld für einen vorzeitigen Tod von 34–35 000 bis über die Befreiung hinaus in Theresienstadt Verstorbenen.

Die Rolle des Vorzugslagers mußte von Juni 1942 bis zur Befreiung wiederholt besonderen Erfordernissen angepaßt werden. Zunächst sollte es besorgten Deutschen, zu denen hohe Funktionäre der NSDAP und der staatlichen Verwaltung, Persönlichkeiten des Geistes- und Wirtschaftslebens, Aristokraten und noch andere Einflußreiche gehörten, teils erspart bleiben, teils erschwert werden, sich für jüdische Verwandte, für Freunde und Günstlinge, für alte Juden oder für Ausgezeichnete und Verletzte des Ersten Weltkrieges gegen eine zu viele Bedenken erweckende Deportation nach dem Osten einzusetzen; man evakuierte diese Menschen nicht mehr, ließ sie nicht „abwandern“, sondern „ihren Wohnsitz nach Theresienstadt verlegen“. Seit dem Sommer 1942 mehrten sich gut verbürgte Nachrichten im Ausland über weitreichende Vernichtungsaktionen und die ungefähre Bedeutung der „Endlösung“ durch einzelne Flüchtlinge, dem Regime feindliche Deutsche und andere Boten. Das scheint dazu beigetragen zu haben, daß man seit September 1942 Juden aus Theresienstadt harmlos klingende oder auch bewußt täuschende Briefe ins Inland wie ins Ausland schreiben ließ, während man dem Lager seit der gleichen Zeit einen scheinbar zivilen Anstrich verlieh, der es zwar als einen Zwangsaufenthalt, doch als autonome und mit mannigfachen Rechten ausgestattete Siedlung glaubhaft machen sollte. Man wagte es, im Juni 1943 Theresienstadt Vertretern des Deutschen Roten Kreuzes zu zeigen, die einen wertvollen Beitrag zur Teilerkenntnis der Wahrheit leisteten. Man benützte sogar 5000 der hiesigen Gefangenen im September desselben Jahres und später noch 12 500 weitere, um das berüchtigte Mordlager Auschwitz vor aller Welt als harmloses Arbeitslager Birkenau erscheinen zu lassen. Als man im Oktober 1943 auch noch eine kleine Anzahl von Juden aus Dänemark nach Theresienstadt geschafft hatte, wurde es wegen der unerschrockenen und energischen Haltung dieses kleinen besetzten Landes nötig, in die Besichtigung des Lagers durch dänische Vertreter ein-

zuwilligen, wobei man zugleich dem schon seit zwei Jahren auf einen Besuch drängenden Internationalen Roten Kreuz nachgab.

Fast sieben Monate wurde Theresienstadt, das Lager selbst wie die Gefangenen, auf diesen Besuch vorbereitet, bevor er unter vielen Vorsichtsmaßnahmen der Gestapo am 23. Juni 1944 stattfand. Es war für die Gestapo und das nationalsozialistische Deutschland ein ziemlicher Erfolg. Die Vernichtungsmaßnahmen gingen weiter, aus Ungarn, West- und Südeuropa wurde nach Auschwitz deportiert, aber mit dem präparierten Theresienstadt hatte man die „Lügenhaftigkeit“ aller Schrecken meldenden Botschaften „widerlegt“ und die „Harmlosigkeit“ der offiziellen Judenpolitik des Reiches unter Beobachtung „einer ganzen Reihe von humanitären Gesichtspunkten“ der viel zu trügen Weltmeinung „bewiesen“. Bald bereitete man ein weiteres „Alibi“ vor, einen langen Film über das „anständige“ Leben der Juden in Theresienstadt, den man mit einem erstaunlichen Aufwand im August und September 1944 herstellte. Damit schien aber auch des Guten schon genug getan zu sein, man war nicht mehr gesonnen, gegen 30 000 müßige Esser länger in Theresienstadt auszuhalten und schickte gegen 18 500 von ihnen bald nach Abschluß der Filmkomödie nach Auschwitz, während man noch immer genügend zurückbehielt und außerdem noch neue Opfer heranzufuhr, um jederzeit weiter und bis zum bitteren Ende mit Theresienstadt Propaganda treiben zu können, als in der ganzen Welt kein unvoreingenommener Beobachter mehr an den noch immer beharrlich bestrittenen Schandtaten zweifelte. Mit bösem Trug im Sinn gab man sich darein, auf starken Druck hin Theresienstadt noch einmal in seinem verlogenen Glanz vorzuführen. In aller Eile wurde es hergerichtet und am 6. April 1945 zwei Schweizern vom Internationalen Roten Kreuz gezeigt. Eichmann und Himmler selbst stellten es im letzten Kriegsmonat Ausländern gegenüber so dar, als habe man alle Lager für Juden so „gut“ wie Theresienstadt gewünscht.

Dieses verhüllende Lügengespinnst und die Wahrheit dahinter soll unser Buch lehren. Es soll verdeutlichen, in welchem engen Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Judenpolitik von Ende 1941 bis zu den letzten Kriegstagen das unvergleichliche Lager von Theresienstadt steht. Wir lernen die Technik der Massendeportation vom Gesichtswinkel der Gestapo aus kennen mit der Mitwirkung vieler anderer deutscher Behörden, den Finanzämtern, den Gerichten, der Reichsbahn, den Stadtverwaltungen und den Reichsministerien der Finanz und der Wirtschaft. Dokumente der Gestapo verraten uns die Bedeutung von Theresienstadt ohne Umschweife, wir erfahren, was mit schwerverwundeten jüdischen Kriegsveteranen, was mit Leidenden in jüdischen Krankenhäusern geschieht, wie man die Deportationsopfer täuscht und geradezu kunstvoll beraubt, da die Gestapo ein doppeltes Spiel treiben muß, um den Finanzämtern wesentliche Vermögensteile der Juden zu entreißen und einer Stelle der Reichswirtschaftskammer, die sich entzweit wehrt, zugesprochene alte Wäsche vorzuenthalten. Wir beobachten die erzwungene Beteiligung der zu Handlangern der Gestapo erniedrigten jüdischen Selbstverwaltungskörper bei diesen trüben Geschäften und durchleuchten das Ge-

heimnis der „Heimeinkaufverträge“, die von den zu Verschickenden mit der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland geschlossen werden mußten und deren Ertrag zur Finanzierung des Vorzugslagers dienen sollte, während die Gestapo mit den so erschlichenen Geldern fast an nichts anderes dachte als an den eigenen Vorteil.

Dann erblicken wir das Leben in Theresienstadt, wie es wirklich war, nackt, unmittelbar, durch nichts verschönt, die unverhüllte Wahrheit, das Grauen der Transporte nach dem Osten, schließlich in den letzten Kriegsmonaten die Abschiebung von 1200 Glücklichen in die Schweiz und ganz knapp vor Kriegsende die versuchte Verschleppung von Geiseln. Wir sehen den Ort im Bild, die dürftige Kleinstadt mit ihren alten Kasernen und den jämmerlich engen Zivilhäusern, in die zusammen man bis nahezu 60 000 Menschen gleichzeitig pferchte, aber auch noch Raum für viele Büros, Betriebsstätten, sanitäre Einrichtungen und andere Zwecke, nicht zuletzt für die in ihren Ansprüchen nie bescheidene SS einsparen mußte. Charakteristische Einzelheiten der internen Verwaltung des Lagers werden offenbar, die Tagesbefehle, Passierscheine und andere Ausweise. Wir erkennen die Stellung der Judenältesten, ihren Umgang mit dem Lagerkommandanten und höheren Funktionären der Gestapo, ihre Rolle bei der Verwaltung des Lagers und bei der Beherrschung der Gefangenen. Eine Reihe von Dokumenten und Bildern enthüllt das Hausen in erbärmlichen Quartieren, wo es kein Wasser gab und nicht geheizt werden konnte. Wir hören von den hygienischen Zuständen, von Seuchen, Selbstmorden und anderen Todesfällen. Aufschlußreiche Unterlagen ermöglichen eine Betrachtung wirtschaftlicher Vorgänge einschließlich der Ernährung und den Arbeitsverhältnissen, den abenteuerlichen von Propaganda bestimmten Institutionen wie der Gründung einer „Geldscheine“ ausgebenden „Bank der Jüdischen Selbstverwaltung“ und von „Geschäften“, in denen richtig „gekauft“ wurde. Andere Dokumente und Bilder führen in die Tätigkeit des Theresienstädter Gesundheitswesens ein. Wie sich die Verhältnisse im Bewußtsein Jugendlicher spiegelten, lehren ein Schüleraufsatz und Kinderzeichnungen. Die Postverbindung mit der Außenwelt kann in den Hauptzügen ihrer Entwicklung verfolgt werden. Denkwürdig sind die Erinnerungen an das geistige Leben der Gefangenen, sei es in Wissenschaft oder Kunst, sei es bei leichteren Beschäftigungen. Eindrucksvoll und oft unerbittlich wird die unverhüllte Wahrheit in Bildern und Zeichnungen bewahrt, die Künstler und Liebhaber in Theresienstadt geschaffen haben.

Nach diesen Einblicken in die Zwangsgemeinschaft, die auch die früher von mir versuchte Darstellung dieses Lagers bestätigen und erweitern sollen, wird das wechselvolle Spiel um die Verheimlichung und Enthüllung der Wahrheit in seinen Umrissen entworfen. Illegale Berichte, die ins Ausland drangen, gestatteten den aufmerksam sorgenden Beobachtern, sich ungefähr vorzustellen, wie es in Theresienstadt zuging, und wir erfahren, was sie unternahmen, um helfend einzugreifen. Die jahrelangen Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes um dieses Lager

und die Entschleierung der Wahrheit vermitteln eine erste Bekanntschaft mit Fragen, die bis jetzt von der Forschung noch kaum berührt worden sind, wie ganz langsam und viel zu spät gegen immer wieder neu sich auftürmende Schwierigkeiten der Kampf gegen die Durchführung der „Endlösung“ da und dort Erfolge errang, doch dabei von der mangelnden Klugheit der noch dazu gar nicht so schlau betörten Vertreter behindert wurde, die man nach Theresienstadt entsandte. Wir lernen Proben von Himmlers Interesse an diesem Lager kennen, dessen Eigenart und Funktion er gegen Wünsche des Reichssicherheitshauptamtes und der Wehrmacht wahrte. Wir erschauen die Werke der Propaganda in ihrer gefährlich grellen Entfaltung, beginnend mit einem langen Brief des ersten Judenältesten nach Genf über die „erreichten Erfolge“ beim Aufbau des Lagers und der „anständigen“ Installierung eines alten Gelehrten in Theresienstadt, dem man die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten „erlaubte“ und sogar einen Teil der ihm gestohlenen Bücher aus seinem Universitätsinstitut nachsandte, damit ein berühmter Freund in Schweden unbekümmert sei, bis zur Vorbereitung des Lagers und seiner Insassen für den ersten internationalen Besuch aus Dänemark und der Schweiz sowie der Aufnahme des Filmes, den wir schon erwähnten. Hier wurde der tragische Höhepunkt der verheimlichten Wahrheit erreicht, denn beklommen werden wir gewahr, mit welchem gewaltigem Ansturm sie auch die Gefangenen selbst betroffen hat, so daß sie ihr nicht mehr widerstanden und sie schließlich selbst, untätig oder gar tätig, in ihrem Verhalten spiegelten und vertraten. So hat das Verhängnis sich erfüllt, und während in Auschwitz und anderen Lagern Giftgas und Entbehrung täglich tausende Juden verzehrte, hatte man in Theresienstadt ihre Brüder und Schwestern dazu erniedrigt, haben sich manche auch noch selbst dazu erniedrigt, für die Mörder, für die Gestapo, für das nationalsozialistische Deutschland durch verlogenes Allotria und gespenstische Kurzweil wenige Wochen vor ihrer eigenen Ermordung ein Zeugnis vermeintlich achtbarer Menschlichkeit abzulegen.

Wenn dies alles, was hier einleitend angedeutet wurde, aus den folgenden Dokumenten und Bildern samt den Anmerkungen eindringlich zum Herzen und Verstand die Enthüllung der Wahrheit wünschender Menschen sprechen sollte, dann war die Arbeit an diesem Buche gesegnet.

1. EINE BESPRECHUNG BEI EICHMANN

Düsseldorf, den 9. März 1942

B e r i c h t

über die am 6. 3. 1942 im Reichssicherheitshauptamt – Amt IV B 4 stattgefundene
Besprechung.

SS-O'Stuf. Eichmann sprach zunächst einleitend über die weitere Evakuierung von 55 000 Juden aus dem Altreich sowie der Ostmark und dem Protektorat.

U. a. werden hierbei Prag mit 20 000 und Wien mit 18 000 zu evakuierenden Juden am stärksten beteiligt. Die Stärke der übrigen Transporte richtet sich anteilmäßig je nach der Höhe der in jedem Stapo(leit)stellenbezirk noch vorhandenen Juden. Düsseldorf ist hierbei wieder ein Transport von 1000 Juden zugewiesen.

In diesem Zusammenhang machte SS-O'Stuf. Eichmann darauf aufmerksam, daß die gegebenen Richtlinien, vor allem hinsichtlich des Alters, der Gebrechlichkeit usw. genauestens einzuhalten seien, da beim Transport nach Riga ca. 40–45 Fälle durch den Judenältesten in Riga über die Gauleiter Lohse und Meyer dem SS-Obergruppenführer Heydrich als zu Unrecht evakuiert reklamiert wurden. Obgleich sich die Mehrzahl dieser Fälle bei näherer Prüfung als durchaus berechnete Evakuierungen herausstellten, ist die Vermeidung derartiger Beschwerden unter allen Umständen anzustreben. SS-Obergruppenführer Heydrich macht daher für die Durchführung der Richtlinien in dieser Hinsicht die Stapoleiter persönlich verantwortlich.

Damit einzelne Stapostellen „der Versuchung, ihnen unbequeme ältere Juden mit abzuschieben, nicht weiter ausgesetzt sind“, führte SS-O'Stuf. Eichmann aus, sei zur Beruhigung gesagt, daß diese im Altreich verbleibenden Juden höchstwahrscheinlich schon im Laufe dieses Sommers bzw. Herbstes nach Theresienstadt abgeschoben würden, das als „Altersghetto“ vorgesehen sei. Diese Stadt würde jetzt geräumt und es könnten vorläufig schon 15–20 000 Juden aus dem Protektorat dorthin übersiedeln. Dies geschieht, um „nach außen das Gesicht zu wahren“.

Von den Evakuierungen sind die Gau- bzw. Kreisleiter zu unterrichten, da sich mehrere Gauleiter beschwert hätten, daß sie über derartige einschneidende Maßnahmen keine Kenntnis erhielten.

SS-O'Stuf. Eichmann erteilte hierauf das Wort den einzelnen Referenten; zunächst folgte ein Vortrag über die vermögensrechtliche Angelegenheit.

Die Erfassung des Vermögens hätte sich durch die 11. V. O. erheblich vereinfacht. Die Vordrucke zur Vermögensanmeldung wären dementsprechend geändert worden und gehen den einzelnen Stapostellen umgehend zu. Die alten Formulare sind nicht mehr zu verwenden. Die Formulare sind genauestens auszufüllen, da die Juden doch wieder viele „Winkelzüge“ versucht hätten. Die Anzahl der zu evakuierenden Juden sowie deren Wohnorte sind den Finanzämtern anzugeben.

Von den Vorbereitungen zur Evakuierung dürfen die Juden unter keinen Umständen Kenntnis erhalten, daher ist absolute Geheimhaltung erforderlich.

Das sogenannte „Sonderkonto W“ steht dem Referat IV B 4 des Reichssicherheitshauptamtes zur Verfügung, da nach der 11. V. O. das RSHA an die Vermögen der Juden nicht mehr herankann. Um diesem Fonds ausreichend Gelder zur Verfügung zu stellen, wird gebeten, die Juden in nächster Zeit zu erheblichen „Spenden“ für das Konto „W“ anzuhalten. Bisher seien, anscheinend durch das Mißverständnis, daß den Juden der Fonds unmittelbar zu Gute komme, wenig Beträge eingegangen.

Der mitzunehmende Geldbetrag von 50.-RM pro Jude sei im Einvernehmen mit der Devisenstelle zur Mitnahme bereit zu stellen.

Der weitere Vortrag behandelte die technische Durchführung der Transporte. – Hier ist zunächst wichtig, daß die Transporte nicht zeitlich genau festgelegt werden können. Es stehen nur leere Russenzüge/Arbeitertransporte in das Altreich zur Verfügung, die leer in das Generalgouvernement zurückerrollen sollen und nun vom RSHA im Einvernehmen mit dem OKH ausgenutzt werden.

Der Abfahrtstag wird 6 Tage vorher den Stapostellen, der schnelleren Übermittlung und Geheimhaltung wegen *fern mündlich*, unter dem Kennwort DA bekanntgegeben. Das Gespräch ist durch Fernschreiben an das Ref. IV B 4 sofort zu bestätigen.

Die Abfahrtsstunden sind dem genau einzuhaltenden Fahrplan zu entnehmen.

Die Züge fassen nur 700 Personen, jedoch sind 1000 Juden darin unterzubringen. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig Güterwagen für Gepäck in ausreichender Zahl bei der Reichsbahn zu bestellen. Ebenfalls ein Personenwagen für das Begleitkdo. Im Notfall müßte dieses aber mit einem Wagen des Russenzuges vorlieb nehmen.

Der Führer des Begleitkdos. ist zu instruieren, daß er dafür sorgt, daß die Gepäckwagen aus dem Altreich nach Ankunft am Bestimmungsort umgehend zurückerrollen.

Es folgte ein Erfahrungsaustausch zwischen solchen Stapostellen, die bereits Evakuierungen durchführten und anderen, die vor dieser für sie neuen Aufgabe stehen.

Genen 16,30 Uhr war die Besprechung beendet.

Unterschrift unleserlich
Polizei-Inspektor.

Quelle: Aus Düsseldorfer Gestapopapieren. Unveröffentlicht. Photokopie WL.

Kommentar: Die Hintergründe für diese Besprechung sind noch nicht genau bekannt, können aber erschlossen werden. Die zwei ersten Deportationsschübe – a) nach Lodsch, b) nach Minsk, Riga und Kowno –, denen rund 50 000 Juden aus Mitteleuropa zum Opfer fielen, wurden durch Befehle des Polizeigenerals Daluege vom 14. und 24. Oktober 1941 ausgelöst. Diese Deportationen, bei denen man praktische Erfahrungen sammelte, fanden im Januar 1942 ihr Ende. Von Heydrich und Eichmann vorbereitet, tagte am 20. Januar 1942 die Besprechung über die „Endlösung der Judenfrage“ in Wannsee, wo die einzu-